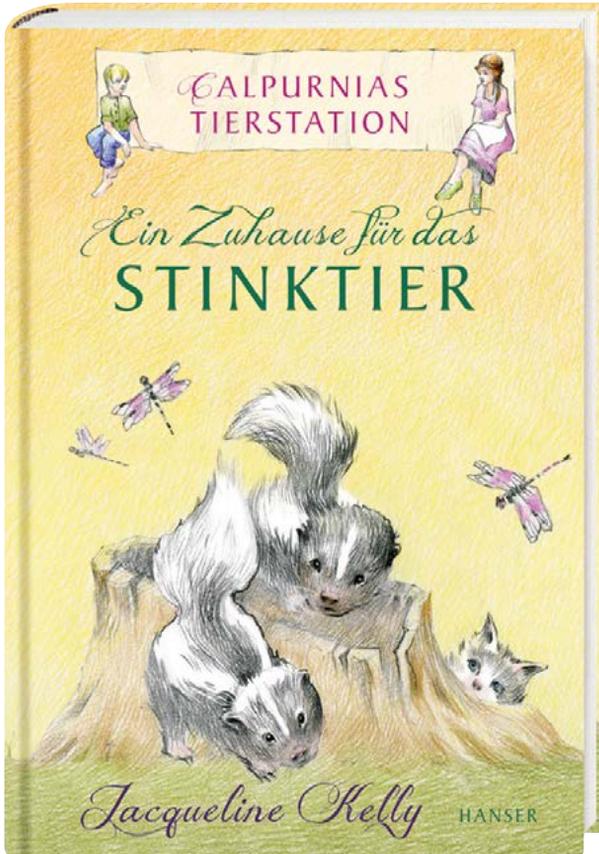


Leseprobe aus:

Jacqueline Kelly

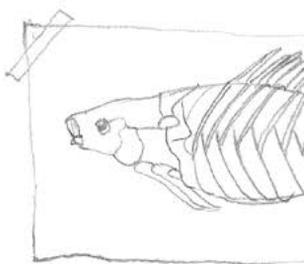
Calpurnias Tierstation - Ein Zuhause für das Stinktier



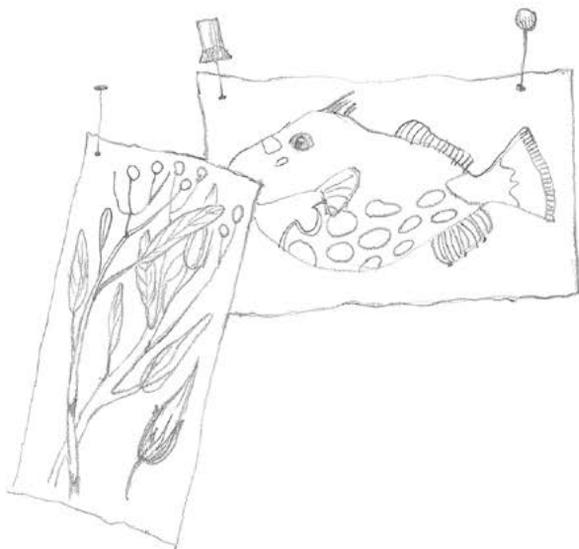
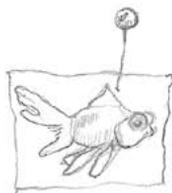
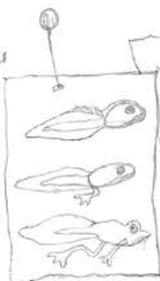
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

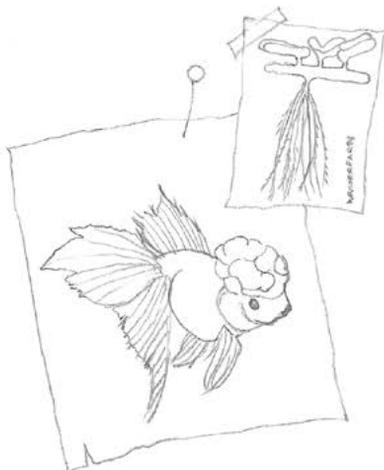
© Carl Hanser Verlag München 2018

HANSER

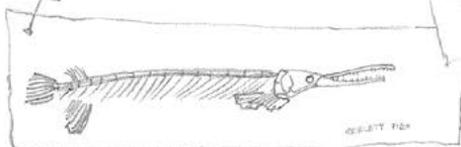
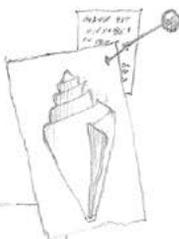


Handwritten text on a small rectangular card, possibly a label or note, with illegible characters.





← 1000
1000
1000
1000



DEBUT FISH



Jacqueline Kelly
Calpurnias Tierstation
Ein Zuhause für das Stinktier



Jacqueline Kelly

CALPURNIAS
TIERSTATION

Ein Zuhause für das
STINKTIER

Aus dem Englischen von
Birgitt Kollmann
Mit Illustrationen von
Alexandra Prishedko

Carl Hanser Verlag

Alle Bände der Tierstation-Reihe:
Band 1: Ein neues Lämmchen
Band 2: *Ein Zuhause für das Stinktier*
Band 3: Der Ruf der Eule (erscheint im Frühjahr 2019)

Der Text erschien 2016 in der Originalausgabe mit dem Titel
Skunked! bei Henry Holt und Company, New York.

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-446-25899-1

© Text: Jacqueline Kelly 2016

© Illustration: Alexandra Prishedko 2017

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

Motiv: © Alexandra Prishedko

Satz im Verlag

Druck und Bindung:

GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496



Nichts von all den schrecklichen Dingen, die passiert sind, hätte passieren müssen, wenn das Stinktier nicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, indem es unseren Garten umgepflügt und einen Berg Gemüse gestohlen hatte. Wenn Vater den Lohnarbeiter nicht beauftragt hätte, eine Falle aufzustellen und das Tier zu töten. Wenn das Stinktier nicht ausgerechnet ein Junges gehabt hätte, das ganz in der Nähe in einem Baum versteckt war. Und wenn mein jüngerer Bruder Travis das hungrige Kleine nicht gehört hätte und stehen geblieben wäre, um dem Weinen auf den Grund zu gehen.

Doch es kam zu genau dieser unglücklichen Verkettung der Ereignisse, und so schaffte mein Bruder es, sich an ein und demselben Tag erst wie der letzte Idiot aufzuführen und am Ende als Held gefeiert zu werden.

Du fragst dich vielleicht, wie ein Junge von elfeinhalb beides



an einem Tag fertig bringt. Ich werde es dir erzählen, und es ist die reine Wahrheit. Es mag in unserer Stadt – Fentress in Texas – Menschen geben, die mich im Verdacht haben, es mit den Tatsachen nicht immer so genau zu nehmen, aber ich schwöre: Dieses Mal ist alles die reine Wahrheit.

1901 lebten wir in einem großen weißen Haus nahe beim San Marcos River – ich selbst, meine Mutter, mein Vater, Großpapa und meine insgesamt sechs Brüder. Wie es mir passieren konnte, in so einem schrecklichen Chaoshaufen von lauter Brüdern zu landen, werde ich nie verstehen. Das Leben ist nun mal nicht immer fair.

Flüsse ziehen alle möglichen Tiere an, und wenn man sich zufällig dafür interessiert, ist es sehr praktisch, nahe bei einem Fluss zu wohnen. Travis und ich interessierten uns beide für wilde Tiere, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Mein Interesse hing damit zusammen, dass Großpapa mich in den Naturwissenschaften unterrichtete. Zusammen beobachteten wir alle Arten von Leben, ob wild oder zahm, groß oder klein, ob Flora oder Fauna (was so viel heißt wie Pflanzen und Tiere). Travis hingegen war verrückt nach Tieren, die er als Haus- und Kuscheltiere halten konnte. Ständig brachte er irgendein wildes Tier mit nach Hause, das er unbedingt zähmen wollte. Er war fest entschlossen und gab nicht auf, auch wenn das Tier ebenso fest entschlossen war, kein Haustier zu werden.

An einem schönen Tag im Mai ging Travis zum Fluss



hinunter. Auf einmal hörte er ein unbekanntes Geräusch, ein Gemisch aus Quieken, Zischen und Knurren.

»Hallo?«, rief Travis. »Wer da?«

Das Geräusch verstummte. Andere Jungen hätten vielleicht Angst bekommen, doch Travis kannte sich in unserem Wald gut aus und war nicht ängstlich. Er blieb ganz still stehen, bis er das Geräusch wieder hörte. Es kam aus einem hohlen Baum. Travis spähte hinein und entdeckte ein kleines Tier, das zu ihm auf sah.

»Ein Kätzchen! Wie bist du denn da reingekommen? Keine Sorge, ich helf dir da raus, und dann suchen wir zusammen nach deiner Mama.«

Travis langte in die Höhle und zog das Kätzchen behutsam heraus. Nur dass das warme Fellknäuel in seiner Hand kein Kätzchen war. Es war ein junges Stinktier.



Vor Schreck ließ Travis das Tierchen fast fallen. Doch er wusste, dass Stinktiere ihr beißendes Sekret nur versprühen, wenn sie Angst haben oder wütend sind, also stand er still und stumm da. Beide starrten einander an. Das Junge hatte glänzende schwarze Augen, zwei Streifen auf dem Rücken und wuscheliges Fell. Es schnüffelte an Travis' Hand und wollte an seinem Daumen knabbern.

»Armes Kerlchen! Du hast sicher Hunger. Wo ist denn deine Mama? Wir sollten sie dringend suchen.« Er suchte die Umgebung nach der Mutter ab, fand aber keine Spur von ihr.

Schließlich sagte er: »Dann muss ich dich wohl mitnehmen. Deine Mama wird nicht glücklich darüber sein und meine auch nicht. Sie mag es nicht, wenn ich wilde Tiere ins Haus bringe, dabei verstehe ich gar nicht, was daran falsch sein soll. Also muss ich dich irgendwo verstecken, sonst kriegt sie einen Anfall.«



Das kleine Stinktiefing zu grummeln und zu zappeln an, deshalb steckte Travis es unter den Latz seiner Hose, wo es sich gleich zusammenkuschte. (Die Welt ist ein grausamer Ort für ein verwaistes junges Stinktief, es sei denn, es hat das große Glück, meinem Bruder über den Weg zu laufen.)

»Na gut, dann bringe ich dich jetzt mal in dein neues Heim.« Das Junge war ganz ruhig, während Travis angestrengt überlegte, wie und wo er es vor unserer Mutter verstecken sollte.

»Wie's aussieht, musst du wohl in den Hühnerstall.« Doch dann kamen ihm Zweifel. »Ich fürchte, den Hühnern würde das nicht gefallen. Die stellen sich immer furchtbar an. Du kannst dir nicht vorstellen, was für ein Gezeter die machen, wenn jemand in ihr Gehege kommt. Selbst wenn man sie bloß füttern will. Und in den Vorratskeller kannst du auch nicht. Viola, unsere Köchin, geht andauernd da rein, um Kartoffeln zu holen. Also bleibt wohl nur die Scheune übrig, Freunden.«



Sollte das junge Stinktief irgendeine Meinung dazu gehabt haben, so behielt es sie für sich.

Travis schlich in die Scheune. Dann lief er vorbei an den Pferden, der Milchkuh und den Scheunenkatzen bis in die hinterste Ecke, wo er seine zahmen Kaninchen hielt. Dort hinten war es dunkel und schummrig, weswegen dieser neue Familienzuwachs vermutlich kaum auffallen würde. Jedenfalls hoffte Travis das.



»Bunny«, sagte er zu seinem preisgekrönten Angorakaninchen. »Ich möchte dir deinen neuen Freund vorstellen.«

Er hielt das Stinktierchen an Bunnys Käfig, Bunny zuckte einmal mit der Schnauze, das Stinktier zuckte einmal mit der Schnauze. Dann beachteten sie einander nicht weiter. So viel zu neuen Freunden.

Viola stand auf der hinteren Veranda und läutete die Glocke zum Essen. Travis stopfte das Stinktier in den leeren Käfig neben Bunny und sagte: »Mutter regt sich immer gleich auf, wenn jemand zu spät zum Essen kommt. Aber nachher bringe ich dir was zu fressen. Ich muss nur erst mal rausfinden, was du magst.«

Dann rannte er ins Haus und setzte sich an dem langen Tisch voller hungriger Brüder auf den Platz neben mir. Nach dem Tischgebet flüsterte er mir zu: »Sag mal, Callie, was fressen eigentlich Stinktiere?«

Ich sah ihn misstrauisch an. »Warum fragst du?«

»Ähm, nur so. Interessiert mich einfach.« Er wandte sich wieder dem Schinken und den Kartoffeln auf seinem Teller zu und tat so, als hätte er meine alarmierte Miene nicht bemerkt.

»Travis«, zischte ich. »Sag, dass das nicht wahr ist.«

»Dass was nicht wahr ist?«